

Milka Car | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, mcar@ffzg.hr

Mehrsprachigkeit und Transkulturalität in slawisch-deutschen Texten

Diana Hitzke: *Nach der Einsprachigkeit. Slawisch-deutsche Texte transkulturell*. Berlin: Peter Lang 2019 (=Postcolonial Perspectives on Eastern Europe, Bd. 6), 165 S.

In dem Spannungsfeld, in welchem die Bestimmungen des Nationalen, Postnationalen und Transnationalen aufeinandertreffen, versucht Diana Hitzke neue Perspektiven auf literarische Texte zu finden. Im Fokus stehen dabei Texte, welche sich zwischen Kulturen bewegen und somit die herkömmlichen philologischen Klassifikationen in Frage stellen. In ihrer Monographie widmet sich Diana Hitzke, die Allgemeine und vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, Musikwissenschaft und Slawische Literaturwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen und an der Universität Zagreb studiert hat, gerade der Erforschung solcher Texte, die nicht eindeutig einem monolingualen Paradigma und dem einheitlichen nationalen Kontext zuzuordnen sind. Es geht darin um ›slawisch-deutsche‹ Texte der Gegenwartsliteratur, die von Hitzke als ein Phänomen der Mehrsprachigkeit erforscht und im transkulturellen Kontext verortet werden. Verstanden werden sie als ein Phänomen der europäischen Literatur »im Geflecht von Wechselwirkungen«.¹ Statt der Betonung der europäischen Vereinheitlichungsprozesse, die ihren Anfang im 19. Jahrhundert genommen hatten und nicht nur zur Nationenbildung beitrugen, sondern auch den Grundstein für die Errichtung der einzelnen Nationalphilologien legten, geht Hitzke in ihrer Einleitung von einer postnationalen und postmonolingualen Situation aus und konzentriert sich auf die pluralen sprachlichen und kulturellen Konstellationen, die in Texten der Gegenwartsliteratur zu finden

1 Otmar Ette: *Europäische Literatur(en) im globalen Kontext. Literaturen für Europa*. In: *Wider den Kulturrenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Hgg. Özkan Ezli, Dorothee Kimmich, Annette Werberger. Bielefeld: Transcript 2009, S. 257–296, hier S. 260.

sind und ein geeignetes Analyseinstrumentarium verlangen. Um sich mit dem in der letzten Zeit viel diskutierten Paradigma der Mehrsprachigkeit im heterogenen Feld der slawisch-deutschen Texte auseinanderzusetzen, stellt Hitzke die These von der »grenzüberschreitende[n] Zirkulation von Texten« (S. 14) in den Vordergrund und widmet sich im einleitenden theoretischen Teil ihrer Arbeit zunächst den »Kategorien Transkulturalität und Verflechtung, Intertextualität, Zirkulation und Übersetzung« (S. 15). Diese Kategorien bilden den Leitfaden der Untersuchung, die im zentralen Teil der Monographie am Korpus der transkulturellen Texte durchgeführt wird. Ausgehend von der Einsicht, »dass Standard- und Nationalsprachen kulturelle Konstrukte sind« (S. 22), werden die Konzepte der Muttersprache und das Verhältnis von »Einzelsprachigkeit, Nation(alismus) und Nationalphilologie« (S. 23) hinterfragt.

Im einleitenden Teil wird die Abwendung vom monolingualen Paradigma und die Hinwendung zur Untersuchung von Mehrsprachigkeit auf eine theoretisch wohl begründete Weise betrachtet, wobei die theoretischen Positionen stets auf den gewählten Korpus bezogen werden. Die Autorin führt darin Ansätze der Weltliteraturforschung mit Nationalismusforschung und transkulturellen Ansätzen zusammen und stützt sich dabei vorwiegend auf die Studie von Yasemin Yildiz *Beyond the Mother Tongue: The Postmonolingual Condition* (2012), um die Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit von einem Randphänomen zu einem Merkmal der globalisierten postmodernen Literaturproduktion zu erheben. Dafür wird auch in kurzen Zügen das Forschungsfeld der Mehrsprachigkeit in der Literatur umrissen und ein Vergleich mit der vergleichenden Literaturwissenschaft als einer Disziplin unternommen, die immer schon auf Mehrsprachigkeit angewiesen war. Anschließend äußert sich die Autorin kritisch zu dem 2017 auf der Webseite des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung in Berlin veröffentlichten Plädoyer *Für die Einzelsprachlichkeit der Literatur* (eigentlich eine *Nebenbemerkung zum jüngsten Streit um die Germanistik*) der Literaturwissenschaftlerin Eva Geulen. Hitzke macht nicht nur auf die disziplinären Unterschiede zwischen Germanistik und Slawistik aufmerksam, sondern erklärt in ihrer polemischen Antwort, Geulen stelle die »Existenzberechtigung mehrsprachiger Literaturwissenschaft in Frage« (S. 22). Beide Autorinnen versuchen, den Rahmen der Nationalphilologie zu verlassen; doch während Geulen dafür die Kategorie der »Literatursprache als Entität« (S. 23) vorschlägt, erachtet Hitzke »die gemeinschaftsstiftende Wirkung von Sprache« (S. 25) als überschätzt. Sie gründet ihren Vorschlag auf mehrsprachigen und multikulturellen »Textkonstellationen« und konzentriert sich insofern auf literarische Texte, »deren Grundlage Mehrsprachigkeit ist« (S. 28).

Mit der zentralen Analysekategorie der Mehrsprachigkeit werden aus einer kulturanalytischen und zugleich transnationalen Perspektive in fünf Kapiteln die einzelnen literarischen Texte analysiert, die die hier präsentierte Vielfalt der slawischen Texte in der deutschsprachigen Kultur belegen und sich in der Regel mit asymmetrischen Machtverhältnissen und heterogenen Identitätsentwürfen befassen. Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich entweder mit der Poetik eines Autors aus einer slawischen Literatur, so etwa mit Aleksandar Tišmas Roman *Pentalogie über den Holocaust in Novi Sad*, die viel Aufmerksamkeit auch im deutschsprachigen Raum erhielt, oder mit deutschsprachigen Texten mehrerer Autorinnen mit sogenanntem ›Migrationshintergrund‹, die in ihren Texten Übersetzen und Transkulturalität als eine gelebte Erfahrung zwischen slawischen und deutschsprachigen Kulturen thematisieren, was vor allem im dritten Kapitel der Studie der Fall ist. Das vierte Kapitel ist der russisch-deutschen Autorin Olga Martynova gewidmet, während die beiden nächsten Kapitel Texten der sorbischen Literatur als einer »verflochtenen Literatur« (S. 119) gewidmet sind. Im letzten Kapitel wird die postkoloniale Situation der slawisch-deutschen Texte zusammenfassend betrachtet.

Der zentrale Teil des Buches beginnt mit der Analyse des Romans *Upotreba čoveka* von Aleksandar Tišma aus dem Jahre 1976. Darin werden die slawistischen Forschungsergebnisse summarisch erörtert, im Vordergrund steht jedoch die These von der Hybridität der Stadt Novi Sad in der Vojvodina als einer seit jeher mehrsprachigen Umgebung, die mit dem Kulturwissenschaftler Moritz Csáky positiv als eine zentraleuropäische Schlüsselregion aufzufassen ist. In Tišmas Roman wird sie allerdings als ein von Gewalt, Angst und Ambivalenz geprägter Raum dargestellt, womit die Plastizität der Literatur vor Augen geführt wird, die imstande ist, die unterschiedlichen Diskurse zusammenzuführen, ohne notwendig eine harmonische Darstellung der konfliktgeladenen Realität anzustreben. Der Roman zeugt einerseits von der »Unmöglichkeit vom Holocaust zu erzählen«, andererseits ist er als literarische Form der »Kritik an der Aufarbeitung des Holocaust in der jugoslawischen Nachkriegsgesellschaft« (S. 51) zu lesen.

Im dritten Kapitel ihres Buches widmet sich Diana Hitzke den Verflechtungen und Interferenzen in der Gegenwartsliteratur. Hier ist die Rede *Von Übersetzungsprozessen und Dolmetscherinnen in slawisch-deutschen Texten*. Der Titel des Kapitels ist dreisprachig und mehrgliedrig: »Stalno misliti između svih mogućnosti ljudske glave« oder ›in the queer world of verbal transmigration« (S. 55), womit die Tans-Kategorien wie Mehrsprachigkeit, Übersetzen und Transkulturalität stark in den Vordergrund treten. Darin befasst sich die Autorin mit dem Thema der Übersetzung im Sinne der

Transkonzepte und stellt die Übersetzungsprozesse in Romanen der zeitgenössischen Autorinnen Olga Grjasnowa, Irena Brežná, Barbi Marković und Mascha Dabić als Ausdruck komplexer kultureller Verflechtungen dar. Von den vielfachen Verflechtungen zeugt allein die Tatsache, dass Mascha Dabić die Übersetzerin der Texte von Barbi Marković aus dem Serbischen ins Deutsche ist, und sie erscheint auch als Figur im Roman *Superheldinnen* von Barbi Marković; gerade die Figur Mascha »war die Stütze der Gruppe – seelisch und körperlich stets bereit für sämtliche Herausforderungen der Zauberei wie etwa Auslöschungen und Blitze [...]«. ² Ist die literarische Produktion von Marković als Adaption und Zirkulation der Texte zwischen den Kulturen zu verstehen – denn ihre Erzählung *Ausgehen* (2009) entstand als ein Nebenprodukt ihrer Übersetzung des kanonischen Textes *Gehen* von Thomas Bernhard –, so erweist sich die Geschichte der Hauptfigur der Übersetzerin Nora in Mascha Dabićs Roman mit dem schwer übersetzbaren Titel *Reibungsverluste* von 2017 als doppelt traumatisch, denn sie leidet an der Unzulänglichkeit der Sprache wie auch an der Unmöglichkeit, den von ihr gedolmetschten Flüchtlingsgeschichten einen Sinn zu verleihen: »Sie fand es verstörend, wie sich eine Lebensgeschichte, die sich in vielen intensiven Gesprächen wie ein Mosaik allmählich zusammensetzen begann, in der Sprache der Bürokratie auf eine ›Foltergeschichte‹ reduzieren ließ.« ³ Auch in den Texten von Olga Grjasnowa und Irena Brežná sind die Hauptfiguren Dolmetscherinnen – eine gute Gelegenheit, die jeweilige ›Sprachpraxis‹ der Figuren zu verfolgen und auch die sprachlichen Hegemonieverhältnisse zu hinterfragen. Auch das äußerst aktuelle Thema der Flucht und Migration wird in den kurzen Romanen von Dabić und Brežná aus der Perspektive der professionellen Übersetzerinnen behandelt, wobei die Rolle der Mehrsprachigkeit in konfliktgeladenen Situationen analysiert wird.

Im vierten Kapitel widmet sich die Autorin der Poetik der Mehrsprachigkeit in der Prosa der russisch-deutschen Autorin Olga Martynova, einer Autorin, die sowohl in russischer als auch in deutscher Sprache publiziert, so dass ihr Gesamtwerk von »Mehrsprachigkeit, Intertextualität, Zirkulation und Verflechtung« (S. 97) geprägt ist. Diese Leitbegriffe der ganzen Studie werden hier mit konkreten Textbeispielen belegt; so ist die Intertextualität als Textstrategie schon im Titel von Martynovas Roman *Mörikes Schlüsselbein* zu erkennen und wird als ein Verfahren der textuellen Vermittlung zwischen der russischen und der deutschen Kultur aufgezeigt. Martynovas komplexe Textstrukturen werden zum Anlass, auf die Frage der

2 Barbi Marković: *Superheldinnen*. Salzburg und Wien: Residenz 2016, S. 2.

3 Mascha Dabić: *Reibungsverluste*. Wien: Edition Atelier 2017, S. 35.

Originalität einzugehen und das Verhältnis zwischen Original und Kopie in einem längeren Exkurs auch kulturgeschichtlich zu betrachten und es anschließend auch im postkolonialen Kontext als postimperiales Erbe und Folge der exzeptionellen Stellung des russischen Imperiums zu verorten.

Die letzten zwei Kapitel sind eng miteinander verbunden und widmen sich der sorbischen Literatur, die als »kleine und staatenlose Literatur« (S. 119) bezeichnet wird und mit der Verflechtungsmetapher der Rezeptions- und Übersetzungsprozesse in Verbindung gebracht wird. Darin werden die institutionellen Bedingungen für die Erhaltung der Minderheitenliteratur im deutschsprachigen Raum geschildert. Im nächsten Schritt werden die einzelnen repräsentativen Autorinnen und Autoren der sorbischen Literatur im regionalen und globalen Kontext vorgestellt, wie auch in ihrer spezifischen transkulturellen Konstellation als slawische Texte im deutschsprachigen literarischen Feld. Die sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit wird als sehr einleuchtende »sprachliche Doppelung« (S. 122) am Korpus der sorbischen Autorinnen und Autoren untersucht, wobei insbesondere auf die hybride Poetik des Autors Kito Lorenc und der Dichterin Róža Domašcyna eingegangen wird. Das sechste Kapitel schließt nahtlos an das vorangehende an, denn es geht um die »Poetik des Fließens« in dem 1976 zweisprachig erschienenen Roman *Krabat oder Die Verwandlung der Welt* des sorbischen Autors Jurij Bržan. In diesem Aufsatz werden die postkolonialen und postmodernen Lektüren des Romans vorgestellt und ergänzend auch mit aktuellen Konzepten der Weltliteratur in Verbindung gebracht. Dafür wird die im Roman vorhandene Metaphorik des Wassers als ein Merkmal der Hybridität analysiert, die Essentialisierungen und hierarchische Beziehungen im Rahmen eines statischen Weltbilds nicht zulässt, sondern für transkulturelle Annäherungen offen steht.

Am Schluss wird nochmals auf die postkoloniale Konstellation in slawisch-deutschen Texten eingegangen, wobei vor allem die »multiple[] Zugehörigkeit, Hybridität und Mehrsprachigkeit« (S. 147) als gemeinsame Eigenschaften aller analysierten Texte hervorgehoben werden. Die postkoloniale Perspektive wird dabei nicht vereinfachend eingesetzt und auch nicht sozialhistorisch konkretisiert, vielmehr wird von einzelnen Begriffen der postkolonialen Theorie ausgegangen, um die Einsicht in den »Konstruktionscharakter« (S. 148) der Kultur zu vertiefen, wie auch die Komplexität und den Kontext der mehrsprachigen und transkulturellen Konstellationen innerhalb Europas zu betonen. Hervorgehoben wird das kritische Potenzial der Literatur, die eine »kosmopolitisch-eurozentrische Mehrsprachigkeit« (S. 151) zur Destabilisierung überlieferter Denkweisen einsetzen und dadurch die explizit oder implizit thematisierten Machtverhältnisse »jenseits

von hegemonialer Einsprachigkeit« (S. 152) durchleuchten kann. Somit erweist sich das Paradigma der Mehrsprachigkeit als ein gut anwendbares wissenschaftliches Paradigma, das die Komplexität der Gegenwartsliteratur zwischen den Kulturen erfassen und die Grenzen der Nationalphilologien erweitern kann.